



KMO-Tagung zu Fragen globaler Gesundheit

Vom 11. bis 13. September 2015 fand in Nürnberg die „Ordenstagung Mission“ statt. Unter dem Motto „Und heilt die Kranken, die dort sind“ (LK 10.9) ging es um globale Gesundheitsfragen und das Engagement der Orden in diesem Bereich. Veranstalter war die Konferenz der missionierenden Orden (KMO) in Kooperation mit dem Missionsärztlichen Institut. Die Ordenskorrespondenz dokumentiert im Folgenden Beiträge der Tagung sowie die am 13. September verabschiedete „Nürnberger Erklärung für eine gesunde Zukunft der Menschheit“. Das Foto zeigt die abschließende Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Politik und Entwicklungszusammenarbeit.

Albert-Peter Rethmann

Herausforderungen an die Gesundheitsarbeit der Barmherzigen Brüder, lokal und global

Caritas und Mission

Für missionierende Orden stellt sich immer wieder neu die Frage ihres Selbstverständnisses, nicht zuletzt ihres Verständnisses von Mission im Verhältnis zu ihrem diakonischen bzw. caritativen Auftrag. Da mag es eine Ermutigung sein, wenn auf der gegenwärtigen Diözesansynode in Trier formuliert wurde, dass Christen „diakonisch und missionarisch Kirche sein“ sollen. Was

bedeutet es aber, wenn wir theologisch von „missionarischer Kirche“ sprechen? Und in welchem Verhältnis steht das Missionarische zum Diakonischen? Missionarisches Selbstverständnis kann auch heute selbstbewusst gelebt werden, wenn Mission verstanden wird als Teilhabe an der Missio Dei. „Missio“ meint theologisch ursprünglich die Sendung des Geistes Gottes auf die Menschen sowie die Sendung des Sohnes in die Welt in der Menschwerdung.

Missio christiana ist in diesem Sinn Teilhabe an der Missio Dei, an der Zuwendung Gottes zu den Menschen.

Peter Friedhofen, der Gründer der Kongregation der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf schreibt in einem Brief: „Meine Freude ist erfüllt und gestillt ist mein Verlangen, wenn ein Werk für Gottes Ehre aufgerichtet ist.“ (Peter Friedhofen – Brief 9) Christliche Mission in diesem Verständnis ist geprägt von absichtsloser Liebe: Christliche Mission meint, sein Tun als Werk zur Ehre Gottes zu verstehen. Christliche Mission ist absichtslos tätige Liebe zur Ehre Gottes.

Erstes Ziel der Mission der Christen ist damit nicht die Rekrutierung von neuen Kirchenmitgliedern oder die Rückgewinnung „verlorener Schafe“ (Mt 15,24). Vielmehr geht es um die Teilhabe an der Bewegung Gottes zu den Menschen, konkret zu jedem einzelnen Menschen in allen seinen Dimensionen als leibliche, geistige und seelische Existenz.

Deshalb gibt es für in diesem Sinn missionarische Christen und missionarische Gemeinschaften kein Entweder-Oder von Leibsorge und Seelsorge und auch kein Entweder-Oder von Einsatz gegen Armut und für Gerechtigkeit und andererseits der Rede von Gott. Entscheidend ist, dass alles christliche Tun absichtslos, das heißt um des anderen willen geschieht.

Christliche Mission umfasst damit das Sowohl-Als-Auch von Entwicklungshilfe *und* Glaubensverkündigung, das Sowohl-Als-Auch von Gesundheitsengagement, Bildungsengagement *und* expliziter Bezeugung des Christuserignisses. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt 4,4; Dtn 8,3) – aber er kann als Mensch auch nicht leben ohne das

Brot für den Leib (Nahrung, Gesundheitsvorsorge), ohne das Brot für den Geist (Bildung) und ohne das Brot für die Seele auf ihrer Suche nach Sinn und endgültiger Liebe, die selbst den Tod überwindet.

Ein so verstandenes missionarisches Selbstverständnis bedeutet auf jeden Fall eine Weitung des Begriffs der Mission, der es gerade nicht in erster Linie um Rekrutierung von Kirchenmitgliedern gehen darf. Dass Menschen in der Kirche den Raum finden, wo sie Gott entdecken und mit ihm zum Menschsein reifen, ist eine Folge, die einen christlich Glaubenden freut. Das Erste und Wichtigste ist aber, dass wir unsere Mission leben – und diese besteht in der *absichtslosen* tätigen Liebe zum Nächsten, vor allem zum bedürftigen Nächsten.

Christliches Profil

– Lernen aus Malaysia

In der Stadt Ipoh in Malaysia, einem islamisch geprägten Land, führen die Barmherzigen Brüder von Maria Hilf ein christliches Krankenhaus. Ein Bruder gestaltet die Einrichtung zusammen mit einem Leitungsboard, in dem sich christliche Laien engagieren. Christliche Symbole bezeugen im Haus den Anspruch, dass neben der Qualität der Medizin eine besondere Haltung zu Patientinnen und Patienten die Atmosphäre des Krankenhauses prägen sollen. Es gelingt hier, christliches Profil zu gestalten, auch wenn Christen nicht die Mehrheit bilden, weder unter den Patientinnen und Patienten noch unter den Mitarbeitenden.

Auch in Deutschland stehen wir zunehmend vor der Herausforderung christliche Dienstgemeinschaft zu gestalten,

obwohl viele Mitarbeitende ihre Arbeit nicht oder nicht mehr explizit christlich deuten. Im Brüderkrankenhaus in Paderborn kommen z.B. mehr als 15 % der jungen Ärzte aus dem arabischen Raum. Umso wichtiger ist es, sich der Herausforderung zu stellen und allen Mitarbeitenden eine Dienstgemeinschaft anzubieten, in der sie spüren, dass der christliche Glaube nicht ein mehr an Leistung fordert, sondern dem eigenen Tun Sinn gibt. Und wir machen die Erfahrung, dass dort, wo christliche Mitarbeitende ihren Dienst aus dem Glauben deuten, gerade auch entschiedene gläubige Kolleginnen und Kollegen anderer Religionen auf der Sinnesebene Anschluss finden; denn im Engagement für Kranke und Hilfsbedürftige finden sich in allen großen Religionen sehr eng verwandte Impulse und Sinndeutungen.

Christliches Profil von Ordenseinrichtungen

Am Anfang der Geschichte der meisten kirchlichen Gründungen im sozialen Bereich stand die Entscheidung, Menschen in physischer, psychischer oder materieller Not beizustehen, vor allem solchen, die durch das soziale Netz der Gesellschaft gefallen waren oder herauszufallen drohten. Aus solche Motiven entstanden in der Neuzeit caritative Orden, die eine tätige Antwort auf die soziale Not breiter Bevölkerungsschichten geben wollten. Personen, die mit diesen Initiativen verbunden sind, finden wir in Gründergestalten wie Johannes von Gott (+1550), Vinzenz von Paul (+1660), Luise de Marillac (+1660), Peter Friedhofen (+1860), Franziska Schervier (+1867), Maria Katharina Kasper (+ 1898) und anderen.

Albert-Peter Rethmann



Dr. Albert-Peter Rethmann ist Geschäftsführer der BBT-Gruppe (Barmherzige Brüder Trier) für den Geschäftsbereich Christliche Unternehmenskultur und Organisationsentwicklung. Zuvor war er Professor für theologische Ethik in Chur und in Prag sowie Gründungsrektor des Instituts für Weltkirche und Mission an der Philosophisch-theologischen Hochschule Sankt Georgen.

Die meisten kirchlichen Sozialunternehmen aus der Ordenstradition wurden in der ersten Phase ihrer Gründung im Grunde wie eine große Familie organisiert und geleitet. Je größer die Werke der Orden jedoch wurden, desto notwendiger erwiesen sich Arbeitsteilung und Ausdifferenzierung der Dienste und Berufe in den einzelnen Organisationen. Durch die Tatsache, dass heute weltliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Mehrzahl der Arbeitskräfte im Unternehmen bilden, sind die Ordenseinrichtungen nicht mehr wie zu ihrer Gründungsphase geprägt von den Brüdern, Priestern oder Schwestern, die als Lebens-, Gebets- und Dienstgemeinschaft sowohl die Beziehungen der Helfenden zueinander als auch die Beziehung zu

Patienten und Klienten geprägt haben. Die Kehrseite dieser Entwicklung, die sich mit den Begriffen Ausdifferenzierung und Professionalisierung beschreiben lässt, ist somit die Gefahr, dass sich die Organisation von ihrem Gründungszweck entfernt und damit ihre primäre Aufgabe, für die sie gegründet wurde, aus dem Blick verliert.

Die Mission des Unternehmens

Intuitiv ist es vermutlich zumindest den meisten Verantwortungsträgern in kirchlichen und ordenseigenen Unternehmen im Gesundheits- und Sozialsektor klar, dass nicht die Gewinnmaximierung und der finanzielle Ertrag für den Eigner des Unternehmens im Vordergrund stehen (dürfen). Ihre Existenzberechtigung schöpfen kirchliche Unternehmen vielmehr letztlich aus ihrer (religiös begründeten und spiritueller genährten) Mission. Von ihrer Mission her entscheidet sich der Umgang mit der Spannung von ökonomischen Notwendigkeiten und der ethisch-spirituellen Grundausrichtung der Organisation.

Oft ist es so, dass man diese Spannungseinheit der Pole „Ökonomie“ und „ethisch-spirituelle Grundausrichtung“ in eine Richtung auflöst: Gibt man dieser Polarisierung nach, dann werden entweder auf Kosten der Ethik die angeblichen Sachzwänge der Ökonomie beschworen und das caritative Handeln richtet sich nur noch am Markt aus. Im Ergebnis werden dann diejenigen vergessen, die den Ansprüchen des Marktes nicht gewachsen sind oder für deren Begleitung kein Kostenträger vorhanden ist. Oder die (angebliche) Ethik triumphiert über die Kriterien der Wirtschaftlichkeit, was im Letzten zu

Misswirtschaft und Bankrott führen kann. Ethische und ökonomische Interessen müssen vielmehr in einem andauernden Prozess neu und situationsbezogen immer wieder aufeinander bezogen werden.

Entscheidend dabei ist, dass insbesondere die leitenden Akteure im Unternehmen wahrnehmen, dass sie nicht nur als Einzelne eine moralische Verantwortung haben, sondern in den vielen wirtschaftlichen Einzelentscheidungen die Verantwortung des Unternehmens als ganzen gefragt ist: gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Klienten, Lieferanten, der Umwelt etc.

In der BBT-Gruppe, der Unternehmensgruppe der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf (Trier), wird diese Verantwortung gegenüber allen Interessengruppen (Stakeholdern) in dem Führungsinstrument der Balanced Scorecard ausgedrückt, die im Rahmen der strategischen Planung ausdrücklich und bei allen Schritten die Dimension „Christlicher Auftrag“ mitprüft und in allen Strategieschritten von der Mission des Unternehmens ausgeht, die mit den Worten formuliert ist: „Unser Auftrag ist der caritative Dienst für den Menschen als lebendiges Zeugnis der frohen Botschaft Jesu als Dienstgemeinschaft in der Tradition der Orden.“

Elemente der Implementierung der Mission auf allen Ebenen der Dienstgemeinschaft sind beispielsweise Fortbildungen leitender Mitarbeiter in einem modularen Konzept der Führungskräfteentwicklung in Bezug auf den Unternehmensauftrag, das Konzept der Einsetzung von Hausoberen als Führungskräfte in den Direktorien der Einrichtungen, deren zentrale Aufgabe die Umsetzung des christlichen Unternehmensauftrags ist,

die Einrichtung eines Zentralbereichs „Christliche Unternehmenskultur und Ethik“, die Mitarbeit von Ordensbrüdern in Aufsichtsrat und Geschäftsführung, die Bildung eines Geschäftsführungsberreichs „Christliche Unternehmenskultur und Organisationsentwicklung“, die Implementierung von Seelsorgekonzepten auch im Hinblick auf die Mitarbeiter-Seelsorge, Ethikberatung und ethische Fallbesprechungen, die Formulierung von Nachhaltigkeitskriterien in der Anlagestrategie und vieles mehr.

Jedes kirchliche Unternehmen benötigt die Besinnung auf die Mission bzw. – theologisch gesprochen – Berufung des Unternehmens. Und diese Mission ist nicht nur fromm, sondern soll die Dienstgemeinschaft auch in ihrem strategischen Handeln prägen. Die Identifikation mit dieser Mission wird auf verschiedenen Ebenen des Unternehmens und bei unterschiedlichen Mitarbeitern unterschiedlich intensiv sein. Es braucht aber vermutlich so etwas wie eine „kritische Masse“ von Ganz-Identifikation tragender Persönlichkeiten im Unternehmen – und gleichzeitiger Offenheit für Fremde.

Die Welt kommt nach Deutschland

In den letzten Monaten stehen wir in Deutschland mit der Migration und Flucht von Hunderttausenden von Menschen vor neuen Herausforderungen. Peter Friedhofen erinnert in einem Brief daran, Leben und Welt mit den Augen Gottes zu deuten und in heutigen Ereignissen und Situationen seinen Willen zu suchen: „Auch durch Ereignisse sehe ich den Willen Gottes.“ (Peter Friedhofen – Brief 5) Die Welt kommt nach Deutsch-

land, vor allem Menschen aus Teilen der Welt, die von Krieg und Hunger geprägt sind, und deren Schicksal wir bisher ausblenden konnten – weil sie weit entfernt von Europa lebten. In seinem Geistlichen Vermächtnis schreibt uns Peter Friedhofen ins Stammbuch: „Die Gastfreundschaft, meine lieben Brüder, darf ja nicht aus eurer Mitte schwinden, sondern euer Tisch sei auch der Tisch der Armen und Fremden.“ (Peter Friedhofen – Geistliches Vermächtnis 10)

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Als christliches Unternehmen sehen wir uns hier herausgefordert. Wir prüfen Unterbringungsmöglichkeiten (und haben an der einen oder anderen Stelle schon helfen können). Vor allem sehen wir uns aber mit unserer Expertise im Gesundheitssektor gefragt. So versuchen wir zurzeit, in Koordinierung mit anderen Verbänden und Organisationen Professionalität und ehrenamtliches Engagement einzubringen in der Begegnung einer Herausforderung, vor der wir als Gesellschaft in Deutschland stehen. Wir wollen Teil der Willkommenskultur werden und beweisen, dass wir die Aufgaben, vor denen wir in Deutschland und Europa stehen, auf eine menschliche Weise bewältigen können.

Was den Gesundheitsbereich angeht, machen wir bereits erste Erfahrungen. Sie zeigen uns, dass wir es zum einen mit z.T. spezifischen Erkrankungen von Menschen aus anderen Erteilen zu tun

haben, vor allem aber zum anderen mit vielen darüber hinaus reichenden Herausforderungen wie Sprachbarrieren, manchmal unzureichenden Finanzierungssystemen, zu wenig Personal in Sammelunterkünften u.v.m. Immer wieder begegnet uns, dass somatische Erkrankungen mit Traumatisierungen verbunden sind und einer tiefer greifenden Behandlung bedürfen. Dieser Frage werden wir uns wohl noch in besonderer Weise zuwenden müssen.

Fazit

Als Unternehmensgruppe der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf versuchen wir in einer Dienstgemeinschaft, die in

sich religiös und kulturell vielfältig geworden ist, dem Anspruch gerecht zu werden, dass in unserem Tun die unbedingte Zuwendung Gottes zu den Menschen sichtbar wird. Dieses Bemühen unterliegt vielen begrenzenden Rahmenbedingungen, insbesondere begrenzten finanziellen und zeitlichen Ressourcen. Dort, wo Menschen aber von innen her motiviert sind und Herausforderungen als Möglichkeiten zum Engagement entdecken, lassen sich manchmal ungeahnte Ressourcen aktivieren. „Unser Auftrag ist der caritative Dienst für den Menschen als lebendiges Zeugnis der frohen Botschaft Jesu als Dienstgemeinschaft in der Tradition der Orden“ (Mission der BBT-Gruppe).